

Sage

Der Gspusagang ⁽¹⁾

Brandnertal

In früheren Zeiten hatten es Menschen oft schwer, die sich von der Mehrheit der Bewohner einer Ortschaft in mancherlei Hinsicht unterschieden. So wurden zwei junge Menschen aus Seewis im Prätigau, Johann und Elisabeth, von den Seewisern bedroht. Sie sollten sich ihrem Glauben anschließen, andernfalls würde es ihnen schlecht ergehen. Die jungen Verlobten fürchteten um ihr Leben. In aller Stille beschlossen sie, von der Schweiz nach Vorarlberg zu flüchten.

Am Tag vor Maria Himmelfahrt brachen sie auf in Richtung Schesaplana. Als sie oben waren, schauten sie in den Nenzinger Himmel und den Walgau hinab in ihre neue Heimat. Johann sagte, er kenne die Leute dort und sie würden sich ein Stück Land kaufen und dort glücklich sein. Mit Tränen in den Augen schaute Elisabeth zurück in ihre alte, sonnige Heimat im Prätigau und dann in das fremde Tal nach Norden und sagte: „Johann, ich gehe mit dir, wohin du auch immer willst, nur dass wir unseren Glauben behalten können!“ „Sei guten Mutes, Lisbet!“, beruhigte sie Johann. „Es wird schon recht werden!“

Dann gingen die beiden über den Gletscher hinüber zum Panüler Schrofen und wollten nach Nenzing absteigen.

Das ist schon für Jäger schwierig, aber erst für ein zartes Mädchen! Trotzdem trieb sie die Angst vorwärts. Bedächtig stiegen sie abwärts. Plötzlich entdeckte Johann eine Schar Männer vom Salarueler Jöchle herauf gegen die Panüler Wände zu kommen. Es waren Verfolger aus dem Prätigau! Zugleich polterten von oben Steine herab an den Köpfen der Fliehenden vorbei. Sie waren von unten und oben in die Klemme genommen!

„Wir müssen dem Grat zu klettern!“, rief Johann und fasste seine Lisbet fest am Arm.

So konnten ihnen die Steine nicht mehr gefährlich werden. Aber von oben und unten näherten sich die Verfolger. Auf einmal sperrte ein Felsblock den Weg. Sie glaubten sich schon verloren! Johann ließ sich über den Felsen hinab rutschen und rief Lisbet zu: „Komm! Ich fange dich mit meinen Armen!“ Schon waren die Verfolger hinter ihr und sie ließ sich in höchster Not mit dem Ruf „Heilige Muttergottes, hilf!“ den Felsen hinab rutschen!

Der Jüngling wusste selbst nicht recht, wie es ihm gelang, seine Lisbet aufzufangen. Sie fiel in Ohnmacht und wie im Traum trug sie der tapfere Johann ins Tal, ohne dass ihn die Seewisern erwischten.

Als er die Zalimalpe erreichte, schlug Lisbet die Augen auf und beide freuten sich über ihr Glück. Die Seewisern aber wagten nicht weiter nach Brand herabzusteigen. Schließlich kamen Johann und Lisbet an der schützenden Hirtenhütte an und erzählten alles. Der Hirte wunderte sich sehr, schien es ihm doch kaum möglich, wie die beiden ihre Flucht überlebt hatten. Er meinte: „Das ist ein wackerer Gspusagang gewesen!“

Seither heißt der alpine Steig am Panüler Grat, über den sie gekommen waren, „Gspusagang“.

⁽¹⁾ das Gspusi: Liebschaft;
der Gspusagang: Weg der Verliebten in dieser Sage

